

KAPITEL 2

Fundamente der Wahrnehmung

Sokrates: Wahrnehmung ist also wohl immer des Seienden und ist untrüglich, wenn sie ja Erkenntnis ist.

Platon, *Theaitetos*, 152c.

Ist es möglich, hinter die Wahrnehmung, die einen wesentlichen Bereich des natürlichen Bewußtseins ausmacht, zurückzufragen? Sowohl Hegel als auch Husserl suchen einen Bereich auf, welcher der Wahrnehmung zugrundeliegt und diese fundiert. Die Gewißheit, die uns die unmittelbare sinnliche Erfahrung verschafft, bevor wir überhaupt einen Gegenstand als solchen wahrnehmen, ist die Gewißheit der Existenz dessen, was uns da gegeben ist. Doch selbst hier gibt es immer schon Enttäuschungen: Das, worauf wir aus waren, erweist sich als von unserer Erwartung verschieden oder entschwindet. Die entscheidenden Phänomene, die dafür verantwortlich sind, daß nicht bei der sinnlichen Gewißheit bei Hegel und nicht im Bereich der Passivität bei Husserl stehengeblieben werden kann, sind Zeit und Sprache, die in unterschiedlichen Formen in Erscheinung treten.

a. *Die sinnliche Gewißheit bei Hegel*

Warum steht am Anfang der *Phänomenologie des Geistes* die sinnliche Gewißheit? Inwiefern kann dieser Standpunkt als ausgezeichnete(r) Vertreter des natürlichen Bewußtseins angesehen werden, und wie läßt sich rechtfertigen, daß wir genau hier und nicht an anderer Stelle beginnen? Um eine Antwort auf diese Fragen geben zu können, muß zumindest in vorläufiger Weise betrachtet werden, was sich auf der Ebene der sinnlichen Gewißheit abspielt. Ungewöhnlich mag zunächst erscheinen, daß der »Gegenstand« der sinnlichen Gewißheit eben noch kein Gegenstand, nämlich kein Gegenstand im vollen Sinne ist, sondern etwas, das beispielsweise als »Zuständlichkeit« bezeichnet werden kann und dessen Sinn im folgenden aufgehellert werden soll.¹

¹ Wenn in Hegels Text und in dieser Darstellung dennoch vom »Gegenstand« der sinnlichen Gewißheit die Rede ist, dann ist damit nicht ein Gegenstand im Sinne eines Dinges gemeint, sondern ein Gegenstand im zweiten Sinne dieses Ausdrucks, das heißt, der Gegenstand des

Wir folgen nun der sinnlichen Gewißheit in ihren drei Stufen. Dabei wird zunächst die Frage im Vordergrund stehen, inwiefern die natürliche Gewißheit ein unmittelbares Wissen ist. Eine weitere entscheidende Frage betrifft die Selbstständigkeit der sinnlichen Gewißheit: ›Gibt‹ es sinnliche Gewißheit überhaupt? Es wird sich zeigen, daß die sinnliche Gewißheit kein abtrennbarer Bereich ist, sie aber dennoch einen wichtigen Aspekt der Wahrnehmung benennt, nämlich die Gewißheit der Existenz des Gegenstandes. Indem wir diese Gewißheit zur Sprache bringen, sind wir bereits auf dem Weg, die sinnliche Gewißheit zu verlassen.

I.

Der erste Satz des ersten Kapitels der *Phänomenologie des Geistes* benennt gleich mehrere für die sinnliche Gewißheit entscheidende Aspekte: »Das Wissen, welches zuerst oder unmittelbar unser Gegenstand ist, kann kein anderes sein als dasjenige, welches selbst unmittelbares Wissen, *Wissen des Unmittelbaren* oder *Seienden* ist« (*PhG*, 82). Die Rede von »unserem« Gegenstand bezieht sich auf uns, die Leser, die das natürliche Bewußtsein auf seinem Weg begleiten. Unser Gegenstand ist in sich gedoppelt, weil er ein Wissen mit seinem Gegenstand ist: das unmittelbare Wissen mit seinem Gegenstand, dem Unmittelbaren. Das unmittelbare Wissen vom Unmittelbaren muß notwendig am Anfang der Untersuchung stehen, es »kann kein anderes« Wissen den Anfang machen. Hegel genügt damit den beiden entscheidenden Bedingungen, die an eine Wissenschaft zu stellen sind, der Notwendigkeit und der Voraussetzungslosigkeit. Die Unmittelbarkeit ist voraussetzungslos, weil sie noch keine Vermittlung erfahren hat, keine Theorien in sich aufgenommen oder sich durch Berücksichtigung bestimmter Annahmen und Ansprüche verwandelt hat.

Auffällig ist, daß es sich bei der Unmittelbarkeit um ein Negativum handelt, um eine Angabe dessen, was das Unmittelbare *nicht* ist: Es ist nicht vermittelt. In dieser negativen Bestimmung kommt die Unruhe des Anfangs zum Ausdruck, bei der nicht stehengeblieben werden kann. Sowohl das Wissen als auch sein Gegenstand sind unmittelbar: Das Wissen hat noch keine eigene Form, ist ein bloßes Offen-sein-für, eine Aufnahmebereitschaft. Insofern das Wissen sich dem Gewußten gegenüber rein aufnehmend verhält und nichts an ihm verändert, erscheint die sinnliche Gewißheit als die »wahrhafteste« Erkenntnis. Zugleich erscheint sie als die »reichste«; denn ihr Gegenstand ist das Unmittelbare, die Mannigfaltigkeit des sinnlich Wißbaren. Das sinnlich Wißbare ist von unendlichem Reichtum, der sich ausbreitet in Raum und Zeit. Und doch erweist sich die sinnliche Gewißheit, so informiert uns Hegel gleich zu Beginn, als die »abstrakteste und ärmste Wahrheit«,

Wissens bzw. das Gewußte. Die Grundeigenschaft des natürlichen Bewußtseins, Wissen und Gegenstand des Wissens streng voneinander zu trennen, kommt nämlich in diesem Kapitel in besonders deutlicher Weise zum Ausdruck, wie sich zeigen wird.

da sie von dem, was ihr gegenwärtig ist, nur dies sagt, daß es *ist* (ebd.). Das sinnliche Gewußte *ist* – und weiter nichts; dies hat die Mannigfaltigkeit des sinnlich Gewußten gemeinsam. Indem die sinnliche Gewißheit von dem, was sie vernimmt, nur dies weiß, daß es ist, zeigt sich bereits, daß ihr Gewußtes kein Gegenstand im vollen Sinne ist; im Gegensatz zur Wahrnehmung nimmt sie *nicht etwas als etwas*, sondern bloß *etwas als seiend*.²

Der Sinn des sinnlichen Vernehmens liegt darin, ganz und gar beim Vernommenen zu sein. Die sinnliche Gewißheit ist zunächst völlig an ihren Gegenstand hingegeben, der ihr als das Wesentliche gegenüber dem unwesentlichen Wissen gilt. Dieser Gegenstand ist ein rein einzelner oder ein reines Dieses. Das Diese zeigt sich in Raum und Zeit, als Hier und Jetzt;³ um der sinnlichen Gewißheit näher zu kommen, stellen wir ihr daher die Frage: »Was ist das Jetzt?«. Die Antwort, die wir erhalten, lautet: »Das Jetzt ist die Nacht« (*PhG*, 84). Wenn diese Antwort wahr ist, können wir sie aufschreiben, ohne daß ihre Wahrheit dadurch verlorengehe. Jedoch: »Sehen wir *jetzt, diesen Mittag*, die aufgeschriebene Wahrheit wieder an, so werden wir sagen müssen, daß sie schal geworden ist« (ebd.). In diesem Beispiel wird deutlich, was Gegenstand der sinnlichen Gewißheit ist, nämlich vorrangig Zuständlichkeiten wie das Nachtsein, die Dunkelheit, Kälte etc. Es können freilich auch Dinge wie Baum und Haus von der sinnlichen Gewißheit vernommen werden, doch gewußt wird in diesem Fall nicht der Baum *als* Baum, sondern bloß als seiender, der abgelöst wird durch ein anderes Seiendes.

II.

Die sinnliche Gewißheit muß also feststellen, daß das, was ihr als das Wahre gilt – gleichgültig, ob es sich um die Nacht als jetzt seiende oder um den Baum als hier seienden handelt – sich nicht durchhalten läßt. Sie war auf ein Einzelnes und Unmittelbares aus und muß sofort einen Unterschied hinnehmen, den von Beispiel und Wesen oder von Einzelem und Allgemeinem. Das, was sich als wahrer Gegenstand der sinnlichen Gewißheit herausstellt, ist das Dieses als das Jetzt und das Hier. Das Dieses ist ein Allgemeines, weil es nie nur dieses oder jenes ist, zugleich aber sowohl dieses als auch jenes sein kann bzw. »gleichgültig« dagegen ist, dieses wie jenes zu sein (*PhG*, 85). Die sinnliche Gewißheit meinte ein Einzelnes und kam zu einem Allgemeinem; es hat sich also ein zweites Moment der sinnlichen Gewißheit ergeben. Bevor die weitere Entwicklung der sinnlichen Gewißheit betrachtet wird, soll ein Einwand gegen Hegels Vorgehensweise zur Sprache kommen.

² Vgl. Volkmann-Schluck (1998), S. 111.

³ Hier und Jetzt dürfen allerdings nicht als zwei getrennte Momente des Dieses verstanden werden, wie Fink verdeutlicht: »Es ist kein Jetzt, das nicht hier ist, und ist kein Hier, das nicht jetzt ist« (Fink (1977), S. 69). Wenn das Jetzt die Nacht ist, dann geht es immer um die Nacht hier, und nicht um die Nacht auf der anderen Seite der Erdkugel.



<http://www.springer.com/978-1-4020-1336-2>

Asian Migrants and Education

The Tensions of Education in Immigrant Societies and
Among Migrant Groups

Charney, M.W.; Yeoh, B.; Tong Chee Kiong (Eds.)

2003, XX, 224 p., Hardcover

ISBN: 978-1-4020-1336-2